

Haushaltsrede der SPD 2026

Sehr geehrter Herr Bürgermeister, sehr geehrte Beschäftigte der Stadt Dülmen.

Sehr geehrte Stadtverordnete, sehr geehrte Damen und Herren.

Wir können es kurz machen: es wird immer schlimmer. Es wird nicht besser. Es wird nur kreativer im Scheitern.

Seit mehreren Jahren darf ich die SPD-Fraktion anführen. Zu dieser Haushaltsrede hatte ich mir erst Gedanken darüber gemacht, ob ich nicht die alten Reden nehmen sollte und daraus die heutige formuliere. Copy, Paste, ein paar Zahlen austauschen, „dramatische Lage“ durch „noch dramatischere Lage“ ersetzen – fertig. Kontinuität ist schließlich auch eine Stärke. Besonders im Stillstand.

Denn in den letzten Jahren hat sich wenig an der grundsätzlichen Situation getan. Dülmen fährt wirtschaftlich auf der letzten Rille. Und selbst die quietscht inzwischen.

Vor Jahren warnte ich genau vor dieser Situation, in der wir nun stecken. Die Rücklagen sind aufgebraucht. Die guten alten Rücklagen – aufgebaut unter einer SPD-Bürgermeisterin. Man möchte fast sagen: Damals, als Haushaltsdisziplin und Weitsicht noch kein Mythos waren.

Ich will nicht verschweigen, dass wir als SPD in den Jahren, seitdem Carsten Hövekamp Bürgermeister ist, zunächst nicht immer einig darüber waren, ob wir den Haushaltsentwürfen des Bürgermeisters zustimmen oder nicht. Als Oppositionspartei müsse man doch grundsätzlich dagegen sein. Doch wir haben uns immer praktisch und pragmatisch mit den Einbringungen des Haushalts beschäftigt, die konkrete Situation für uns bewertet. Es ist nunmehr gar nicht mehr allein die entscheidende Frage, wofür wir Geld ausgeben. Vielmehr ist die Frage: Welches Geld?

Wenn wir uns selbst als Kommunalpolitik über die letzten Jahre mal reflektieren, dann werden wir feststellen, dass zu einer Haushaltseinbringung so gut wie kein Antrag mehr aus politischen Lagern an die Verwaltung herangetragen wird, um den Haushalt weiter zu belasten. Kaum eine Fraktion stellt noch Anträge, die Geld kosten. Nicht, weil plötzlich alle asketisch geworden wären – sondern weil wir kollektiv verstanden haben: Das Wasser steht uns nicht nur bis zum Hals. Wir haben schon Schnorchelpflicht.

So danke ich auch allen anderen Fraktionen dafür, dass sie diese Einsicht mittlerweile haben. Jede Fraktion schaut ganz genau hin, jede rechnet ganz genau nach und jede wird wahrscheinlich zum gleichen Ergebnis kommen. Wir werden es nicht aus eigener Kraft schaffen aus diesem wirtschaftlichen Desaster herauszukommen. Und so sitzen wir hier, rechnen, prüfen, nicken uns bedeutungsschwer zu – Das Ergebnis bleibt: Allein schaffen wir das nicht.

Ohne Hilfe von Bund und Land geht hier nichts mehr. Vielleicht schickt uns ja jemand ein Rettungsboot oder wenigstens eine Schwimmnudel.

Wenn von der Bundesebene sowie von der Landesebene nicht stark entlastend geholfen wird, werden wir uns nur noch sehr langsam fortentwickeln können. Damit will ich nicht sagen, dass wir uns auch wirtschaftlich von Jahr zu Jahr immer wieder neu steigern müssen. Dieser Gedanke kann nur fehl laufen. Vielmehr will ich sagen, dass wir, wenn wir uns nur langsam fortentwickeln, schon große Schwierigkeiten haben, um unsere Bestandsaufgaben als Kommune zu erledigen. Hier also der klare Hinweis von mir auf das Infrastruktur-Sondervermögen welches in der Ausschüttung an die Kommunen wesentlich zu gering ausgefallen ist. Wir als SPD hätten den Ausschüttungswert von 80 Prozent als richtig empfunden. Doch leider sieht das die CDU-geführte Landesregierung anders und so kommt einfach zu wenig Geld bei uns in der Kommune an.

Vor Jahren forderten wir als SPD eine Prioritätenliste ein. Eine Prioritätenliste, die einen Plan erkennen lässt, wie man mit dieser Herausforderung das heute vorliegende Desaster verhindern oder aber wenigstens abmildern kann. Also einen Plan. So ein Ding mit Struktur und Richtung.

Inzwischen hat offenbar jede Fraktion ihre eigene Prioritätenliste. Nur leider sind das eher Wunschzettel als Finanzpläne.

Aber der Gedanke zu einer Prioritätenliste ist zum Glück aufgegriffen worden. Was ist das Wichtigste? Was ist weniger wichtig.

Was für uns Sozialdemokraten besonders wichtig ist, das soziale Miteinander. Das hält uns als Dülmenerinnen und Dülmener zusammen, das macht uns als Dülmen aus. Das, was eine Stadt mehr sein lässt als nur eine Ansammlung von Schlaglöchern mit WLAN.

Und dann schaut man nach Berlin – und dort wird am Sozialstaat herumgeschraubt, als wäre er ein überflüssiges Streaming-Abo.

Würde das auch in Dülmen durchschlagen, kämen wir automatisch in den Bereich der freiwilligen Leistungen. Ein herrliches Wort. „Freiwillig“.

Das klingt, als könnte man sie einfach weglächeln.

Tatsächlich sind das die letzten Bereiche, in denen wir überhaupt noch gestalten können – also genau die, bei denen zuerst gespart wird. Dort, wo noch ein wenig Geld zum Verteilen da ist, aber eben auch freiwillig von einer Stadt ausgegeben wird. Sparpotenzial im eigentlichen Sinne liegt nur dort. Nach Auffassung der SPD sind hier aber keine Möglichkeiten für eine Reduzierung.

Freiwillige Leistungen sind die Aufgaben, bei denen wir selbst entscheiden können, ob und in welcher Form wir sie umsetzen wollen. Als Beispiele für freiwillige Leistungen sind unsere Beratungsstellen, die Stadtbücherei, Jugendeinrichtungen, Sportplätze, unser „düb“ und Freizeitangebote.

Im Gegensatz zu den Pflichtaufgaben schreiben wir uns als Kommune die freiwilligen Leistungen selbst ins Stammbuch. Sie bilden somit die Herzkammer unserer

Kommunalpolitik. Und an diesem Herz, an diesem Motor wurde mehr als genug herumgedoktert.

Dülmen ist hingegen verpflichtet, die Grundversorgung der Bevölkerung mit Einrichtungen der öffentlichen Daseinsvorsorge sicherzustellen. Hierzu sind viele Aufgaben zu erledigen, die den Kommunen vom Bund oder dem Land gesetzlich auferlegt oder übertragen worden sind. Entweder weisungsfrei oder weisungsgebunden.

Weisungsfrei wären die Abwasserentsorgung, Unterhalt und Bau von Schulen oder die Anlage und der Unterhalt von Friedhöfen. Weisungsgebunden zum Beispiel wären der Feuer- und Katastrophenschutz, Einwohnermeldeangelegenheiten oder die Durchführung von Wahlen.

Machen Sie sich selbst ein Bild davon, ob wir Entscheidungen über freiwillige Leistungen oder Pflichtaufgaben debattieren.

Schauen wir doch einmal in verschiedene Fachausschüsse hinein.

Da wäre der Umweltausschuss. Will jemand beim Umweltschutz oder Naturschutz sparen? Ich glaube nicht. Im Gegenteil. Aber wir wären als Kommune noch nicht einmal in der Lage, Anreize zu regenerativen Energien für private Personen in Dülmen nochmals mit einer größeren Investitionssumme zu subventionieren. Hätten wir genug Geld, wäre das mit Sicherheit ein Förderprogramm wert.

Fazit: Will hier jemand beim Naturschutz sparen?

Nein?

Gut. Geld haben wir trotzdem nicht.

Der Kulturausschuss schließt hier an. Wäre es nicht toll, wenn wir tatsächlich ein Kulturhaus in Dülmen hätten? Wünschenswert wäre ebenso, dass wir uns keine Gedanken drüber machen müssten, ob wir den Kulturort Sankt Joseph stärker unterstützen könnten. Ich glaube, jede und jeder von uns wünscht sich ein Stück Kultur. Wie und was auch immer man sich unter Kultur vorstellt. Wäre genug Geld vorhanden, würden dafür mit Sicherheit auch unterstützende Anträge der SPD eingereicht werden.

Fazit: Ein Kulturhaus wäre schön.

Mehr Unterstützung für kulturelle Orte? Großartig.

Realistisch? Nur in der Kategorie „Träume, die man sich leistet, wenn man keine Turnhallen sanieren muss“.

So komme ich zum Sportausschuss. Auch unsere Sportvereine in Dülmen haben große Sorgen und Fragen an die Zukunft. Unterhaltungskosten für ihre Sportart werden immer teurer. Einige müssen über die Anhebung ihrer Mitgliedsbeiträge nachdenken. Das führt im Zweifel zu Überlegungen des Einzelnen, ob man sich den Sport noch leisten will und kann. Ich glaube, viele der Vereine wünschen sich mehr finanzielle Unterstützung von der Stadt, gerade in Hinblick auf die Instandhaltungsmaßnahmen ihrer Anlagen. Und damit sind nicht

nur sanitäre Anlagen gemeint. Wäre Geld da, würden sicherlich viele ergänzende Maßnahmen von uns als SPD mit flankiert werden, um die positiven Erlebnisse in und bei den Vereinen noch weiter zu steigern.

Von den Renovierungen, Sanierungen und Neubauten von Sporthallen will ich hier gar nicht reden. Notwendig: Ja. Umsetzbar: Nur im Notfall.

Hier möchte ich schon jetzt darauf hinweisen, dass in den nächsten Jahren auch erhebliche Investitionen in das „düb“ getätigt werden müssen. Das fängt bei den Sowieso-Kosten an, geht über eine neue Rutsche bis hin zur Positionierung der Ausgestaltung des Bades an sich.

Jüngst die CBG-Turnhalle hat es uns gezeigt und nun auch noch die Zweifach-Turnhalle. Es gibt Ereignisse, die kann man nicht planen. Die kommen einfach. Aber absehbar sind solche Situationen schon. Vor Jahren haben wir eine Gebäudestrategie diskutiert, in der auch diese – und viele andere Gebäude - auftauchten. Ein spannendes Dokument.

Ich bin mir nur nicht sicher, ob es als Arbeitsgrundlage gedacht war – oder als historisches Zeitzeugnis. Ich mag mich täuschen, aber meiner Meinung nach ist noch nicht viel davon umgesetzt. Das heißt auch viele Renovierungsfälle, die dort dokumentiert sind, sind noch nicht angepackt.

Zum Teil richtig angepackt wurden die Wirtschaftsförderung und Stadtentwicklung. Trotz der wirtschaftlich echt schlechten Situation hat sich Dülmen in den letzten Jahren wirklich gut dargestellt.

Ein kultureller Leuchtturm für uns und für Touristen ist mitunter das Munitionsdepot in Visbek. Als Mahnmal heute wichtiger denn je. Ich bin sehr glücklich darüber, dass wir als SPD damals die Initiative ergriffen haben, um diesen Standort als Kulturort zu erhalten.

Das gesamte Kultur-Team hat einen unglaublichen Beitrag dazu geleistet, dass Dülmen weit über unsere Stadtgrenze hinweg einen Ruf bekommen hat, der tausende von Besuchern nach Dülmen lockt. Hier zeigt sich, was möglich ist, wenn Engagement auf Ideen trifft. Mit dem Dülmener Sommer und zum Abschluss des Jahres mit dem Last Chance To Dance ist ein Programm entstanden, welches sich nicht nur sehen lassen kann, sondern auch für andere als Beispiel dient.

Daher sagen wir auch als SPD, dass Budgetkürzungen gerade in diesem Bereich nicht nur die Kulturlandschaft einfach bestrafen würde, sondern es wäre eine doppelte Bestrafung. Denn Kultur verbindet, Kultur führt Menschen zusammen und gibt uns in all den negativen Momenten, die wir alle erleben, immer wieder einen kleinen Impuls in die positive Richtung.

Als nächstes Puzzleteil kommt Dülmen Marketing jetzt ins Spiel. Das Team hat ebenfalls einen sehr guten Job gemacht. Und man bekommt den Eindruck, dass jedes Jahr noch mal eine kleine Schuppe draufgelegt wird. Der Dülmener Winter oder The Beach, wie auch die weiteren Veranstaltungen von Dülmen Marketing tun uns gut als Stadt.

Hier wird auf die Infrastruktur der Stadt zurückgegriffen, welches natürlich von unglaublichem Vorteil und Wert ist. Nur: Infrastruktur altert leise.

Lassen Sie uns aber trotz alledem auch andere Punkte in der Innenstadt, nicht vergessen, wie zum Beispiel den Königsplatz, aber auch die komplette Wegstrecke der Marktstraße oder Viktorstraße. Mehr bewegliches Grün, welches man mit geringem Aufwand immer wieder neu positionieren kann und nicht nur für ein schönes Stadtbild sorgt, sondern auch dem Klima in der Innenstadt zuträglich wäre. Von einer Steigerung der Aufenthaltsqualität und die Attraktivierung für die Gewerbetreibenden könnten wir alle ausgehen. Seit Jahren passiert dort ungefähr so viel wie beim Bildungscampus: Man redet darüber.

Damit wäre ich beim Thema Schule und Schullandschaft. Vorhin habe ich kurz die Sporthallen der Schulen angesprochen. Aber auch in der Schullandschaft hat sich in den letzten Jahren so gut wie nichts getan. Der Bildungscampus. Unser kommunalpolitisches Murmeltier. Jedes Jahr heißt es: Es geht voran.

Und jedes Jahr fragt man sich: Wohin genau?

Der Baustart scheint ein philosophisches Konzept zu sein.

Existiert aber nur theoretisch. Somit rückt er in immer weitere Ferne. So werden hier nur Kleinigkeiten erledigt und vorbereitet, aber in einer dermaßen langsamen Art und Weise, dass man den Eindruck bekommen kann, dass man den Baustart gerne einfach in die nächsten Jahre schieben will.

Wenn das so ist, dann muss man es einfach auch so sagen. Wenn das nicht so ist, dann muss es einfach schneller gehen. Ich kann mit beiden Aussagen umgehen, habe aber auch zu beiden Aussagen klare Positionen. Beweggründe für ein Verschleppen und Verzögern des kompletten Bauprozesses kann ich mir vorstellen. Auf diese jetzt einzugehen, die vorstellbar wären, ist aber müßig, da ich seitens der Verwaltung immer nur höre, dass es vorangeht. Also gibt es wohl keine Gründe, die dagegensprechen würden, bestimmte Prozesse in diesem ganzen Projekt zu beschleunigen. Und jedes Jahr, welches wir bei unserem Bauvorhaben des Bildungscampus verlieren, schlägt uns mindestens doppelt so hart zwischen die Beine. Ähnlich wie beim Gewerbegebiet Nord, welches über Jahre hinweg eben nicht schnell genug entwickelt wurde, um in die Vermarktung zu gehen. Die Millionen von Euros, die uns durch die nicht erhaltenen Gewerbesteuererinnahmen durch die Lappen gegangen sind, werden wir nie mehr wieder reinholen. So ist es bei der Bildung auch. Und gerade in diesem Zusammenhang, wenn man über 30, 40, 50, 60, 70, 80 Millionen Euro oder vielleicht gar mehr redet, fällt es umso schwerer, bei den freiwilligen Leistungen Einschnitte zu machen. Da, wo es gerade mal vielleicht um ein paar tausend Euro geht, die man einsparen könnte, gleichzeitig aber einen gewissen Standard, den wir alle nötig haben, zu reduzieren.

Wir müssen uns als Gesellschaft die Frage stellen, was wir wollen. Wir müssen uns als Dülmen die Frage stellen, was wir wollen. Dieser Haushalt stellt gerade so das Existenzminimum dar. Aber man muss nicht nur Wollen, man muss auch Machen.

Sinnbildlich sitzen wir auf einem Schiff, das auf einen Wasserfall zutreibt.

Wir diskutieren noch, ob wir leicht nach rechts oder links steuern sollen.

Die gute Nachricht: Wir sind uns einig, dass der Wasserfall existiert. Wir wissen, dass uns die Strömung immer näher an den Abgrund zieht. Aber das Unvermeidliche wird kommen.

Daher dürfen wir uns nicht im Klein-Klein verlieren, sondern müssen jetzt endlich auch mal in die Hände spucken.

Ein Projekt, welches wichtig ist, auch wirklich als wichtig zu bearbeiten. Mir ist bewusst, dass das von uns allen viel abverlangt. Insbesondere von dem Personal in der Stadtverwaltung.

Die Wiederbesetzungssperre lässt sich monetärer in Tabellen immer gut darstellen. Die Auswirkungen sind manchmal aber doch gravierender, insbesondere für das verbleibende Personal. Die Arbeit wird ja grundsätzlich nicht weniger, gleichzeitig aber auf weniger Schultern verteilt. Um es auch hier klar zu sagen: Wir als SPD sehen keine Notwendigkeit, in der jetzigen Situation Personal bei der Stadtverwaltung abzubauen. Aber wie auch schon in den vergangenen Jahren weisen wir ausdrücklich darauf hin, dass wir einfach gemeinsam daran arbeiten müssen, bestimmte Prozesse zu beschleunigen. Die Digitalisierung ist hierfür ein Werkzeug. Ich muss es aber auch nutzen. Was nutzt es mir in meiner Werkstatt, wenn ich mir eine Stichsäge gekauft habe, aber weiterhin die dicken Bretter mit einer stumpfen Handsäge versuche, zu bearbeiten. Ich muss die Stichsäge auch konsequent einschalten und nutzen.

Nicht, dass hier ein falscher Eindruck entsteht. Ich möchte nicht einfach nur sagen: Hätte man mal... Hätte-Hätte-Fahrradkette.

Ich verschließe auch nicht die Augen davor, dass wir noch weitere Investitionen tätigen müssen, die auch zwingend notwendig sind. Der Bau einer neuen Feuer- und Rettungswache. Die Paul-Gerhardt-Schule. Das Einheben der Dernekämper-Brücke am Bahnhof. Unlängst vorgestellt die Umbauten der Innenstadt an den verschiedensten Stellen im Rahmen des ISEK's. Für einiges gibt es Fördergelder, für einiges aber auch nicht. Alles wichtig. Alles notwendig. Alles teuer.

Das sind alles Projekte, die wir unterstützen, die auch zum Erhalt dieser Stadt einfach notwendig sind. Und auch der Bildungscampus ist notwendig für diese Stadt. Es ist und bleibt nun mal eine Pflichtaufgabe. Wir brauchen Sicherheit für die verbleibenden zwei anderen Schulen, dass auch sie wissen, was mit ihrem jetzigen Gebäude passiert und wie sie den Unterricht bis zur Fertigstellung des Bildungscampus sicherstellen können.

Hier werden in der Spitze der Verwaltung Entscheidungen priorisiert, die nicht unseren Vorstellungen entsprechen. Und da wir die Angst haben, dass das zukünftig auch so weitergeht, haben wir in dem Unterbudget zur Schullandschaft nicht zugestimmt. Nicht weil Schule uns nicht wichtig ist. Nicht weil uns Bildung egal ist.

Sondern, weil sie uns zu wichtig sind, um sie im Verwaltungsnebel verschwinden zu lassen.

Da die Stadt, da der Bürgermeister zwar immer sagt, wie wichtig ihm Bildung selbst ist, muss man sich schon fragen, warum geht es dann so schleppend voran? Schuld daran sind in der Regel andere Partner, nie man selbst. Das ist so nicht mehr hinnehmbar. Deshalb haben wir dem Unterbudget Schule die Zustimmung versagt.

Wir sprechen bei den Ausgaben in unserem Haushalt also bei den großen und kostenintensiven Projekten über Pflichtaufgaben. Lassen wir uns doch von der Idee treiben, diese Pflicht nicht nur als Belastung zu sehen. Lassen Sie uns die Pflichten als Chance sehen, der angespannten Haushaltslage schneller entgegen zu können.

Lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten, die freiwilligen Leistungen als Ansporn für diejenigen zu nutzen, die alltäglich ihr Bestes geben und es sich auch mal gut gehen zu lassen wollen. Lassen Sie uns daran arbeiten, dass die freiwilligen Leistungen nicht zur Disposition stehen.

Wir müssen gemeinsam die Zeit dafür nutzen, nicht verstreichen lassen.

Somit ist klar:

Dieser Haushalt ist kein Aufbruch.

Er ist das Existenzminimum mit Beiblatt.

Wir müssen uns entscheiden, was wir wollen.

Und dann – revolutionärer Gedanke – es auch machen.

Nicht nächstes Jahr.

Nicht nach dem nächsten Prüfauftrag.

Sondern jetzt.

Sonst bleibt uns nur noch eines:

Die nächste Haushaltsrede einfach wieder zu recyceln.

Und das wäre dann in diesem Fall wirklich nachhaltige Politik.

Die SPD-Fraktion Dülmen lehnt den Haushaltsentwurf 2026 ab.

Ich wünsche Ihnen heute nicht (wie bei einer üblichen Haushaltsrede) „Ein gesegnetes Weihnachtsfest“ sondern eine ruhige und erholsame Osterzeit.

Bleiben Sie und Ihre Familien gesund und ein herzliches Glückauf!